

- Habitatbaummerkmalen wie Pilzkonsolen, Faulstellen usw. **und** ein Stück starker Totholz mit einem Durchmesser von mind. 50 cm und mind. 3 m Länge vorhanden sind, darf der Anteil lebensraumuntypischer Gehölze für einen guten Erhaltungszustand B auch **bis zu 20%** betragen.
2. Für einen sehr guten Erhaltungszustand A ist gemäß Bewertungsschema BfN eine Beimischung von 10% lebensraumuntypischer Gehölze zulässig. Es gibt dabei keine Unterscheidung nach Arten. Der kleinflächigen Beimi-

schung **von bis zu 10%** Douglasie in Laubholzbeständen steht nichts entgegen. Es besteht keinerlei Risiko der Verschlechterung des Erhaltungszustandes.

3. Ob eine Beimischung von mehr als 10% ebenfalls keine Verschlechterung bewirkt, ist im Rahmen der Maßnahmenplanung zu klären. Generelle Festlegungen erscheinen unseriös.

Keine Einschränkungen außerhalb von Lebensraumtypen
Außerhalb von Lebensraumtypen besteht keine Einschränkung bezüg-

lich des Anbaus der Douglasie. Auch in FFH-Gebieten dürfen Flächenanteile, die ehemals z. B. mit Fichte, Lärche oder Kiefer bestockt waren, ohne Einschränkung zukünftig der Douglasie zufallen.

Ein Literaturverzeichnis der gesichteten Fachbeiträge zum Kontext Douglasie und Naturschutz erhalten gern vom Autor oder dem Redaktionsteam.

Frank Scheler,
Sachbereichsleiter,
Landesbetriebsleitung

Naturwaldreservate: beforscht und geschützt – wem nützt's?

Interview mit Dr. Peter Meyer von der
Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt



Herr Dr. Meyer, Sie beschäftigen sich seit 20 Jahren mit der Erforschung von Naturwaldreservaten.

Welche inhaltlichen Schwerpunkte setzen Sie und Ihr Team bei der Forschung?

Wir haben insgesamt sechs Forschungsschwerpunkte identifiziert: Konkurrenz der Baumarten, Entwicklung von Totholz, Dynamik von Kronendachlücken und Baumverjüngung, Walddynamik nach Störungen, wie zum Beispiel Borkenkäferbefall oder Stürmen, Zusammensetzung der Waldfauna nach Aufgabe der Nutzung und vegetationskundliche Unterschiede zwischen Wirtschaftswald und Naturwaldreservat.

Was denken Sie, ist dabei die größte Herausforderung?

Des Weiteren braucht die Naturwaldforschung einfach Zeit. Ein Wald, der heute aus der Nutzung genommen wird, ist morgen noch kein Naturwald. Urwaldähnliche Strukturen entwickeln sich erst innerhalb vieler Jahrzehnte. Wir stehen gerade erst am Anfang dieser spannenden Beobachtung.

Wie lange dauert es, bis sich die echten Urwald-Strukturen wieder etabliert haben?

Der Zeitraum hängt stark von der Art und dem Ausmaß natürlicher Störungen ab. Bis sich eine natürliche Altersstruktur entwickelt, kann mehrerer Waldgenerationen in Anspruch nehmen. Modellrechnungen gehen für Buchenwälder von ca. 1.000 Jahren aus.

Wir bewirtschaften in Deutschland seit 300 Jahren den Wald nachhaltig. Wozu brauchen wir die Naturwaldforschung?

Eben weil wir den Wald schon so lange bewirtschaften, wissen wir gar nicht mehr, wie er sich ohne forstliche Nutzung entwickeln würde. Unsere Trägerländer [Anm.: Hessen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein] bewirtschaften ihre Wälder naturnah. Die Erkenntnisse aus der Naturwaldforschung sind daher wichtig, um zu zeigen, was naturnah ist und wo die Reise hingehen kann.

Haben Sie schon herausgefunden, was naturnah ist?

Typisch für einen naturnahen Buchenwald ist zum Beispiel ein kleinräumi-

ges Mosaik verschiedener Entwicklungsphasen, die sich zeitlich und räumlich überlappen. Einzelstamm- bis femelartige Behandlungskonzepte ähneln den natürlichen Mustern in Urwäldern

Und welchen Einfluss haben Ihre Ergebnisse auf die Arbeit der Försterrinnen und Förster?

Eines von vielen Ergebnissen aus unserer Forschung sind zum Beispiel die Empfehlungen für die Verjüngung. Wir konnten zeigen, dass eine gestreckte Hauptnutzung und ein langer Verjüngungszeitraum sowohl naturnahen Mustern entsprechen als auch eine erfolgreiche Naturverjüngung in Buchenwäldern garantieren. Wir sind aber auch immer offen für neue Fragestellungen und wünschen uns konkrete Fragen aus der Praxis!

Vielen Dank für das Gespräch!
Die Fragen stellte Michelle Sundermann (NW-FVA).

Michelle Sundermann,
Sachbearbeiterin,
NW-FVA